



**Auf dass „der Herr Zeiten des Aufatmens kommen lässt“ (Apg 3,20) ...**

## **IMPULSE für unser Leben in der Corona-Ausnahmesituation**

**von Domdekan Dr. Christoph Maria Kohl**

### **IMPULS 40**

**zum Sonntag, 9. Mai 2021 (Sechster Sonntag der Osterzeit)**

---

### **Die Corona-Virus-Bekämpfung - und die Frage nach dem Menschenbild**

Für die Schutzmaßnahmen gegen das Corona-Virus und für dessen Bekämpfung sind die Virologen, Epidemiologen und ähnliche Fachwissenschaftlicher unbedingt wichtig, keine Frage. Ihre Deutung der Situation und ihre Maßnahmen-Vorschläge müssen auf jeden Fall in die Gesamtbetrachtung einfließen. Doch sehe ich eine Gefahr dabei: Je mehr die naturwissenschaftliche, biologisch-medizinische Perspektive dabei dominiert oder gar ausschließlich zum Zuge kommt, desto einseitiger oder eingengter ist die Sicht der Gesamtsituation, desto mehr bleiben andere, wichtige Kriterien und Sichtweisen außer Betracht - mit entsprechenden Folgen. Meiner Meinung nach wird zu wenig bedacht, welches Menschenbild und welche Lebens-Auffassung hinter dem faktischen Versuch der Krisenbewältigung stehen und dafür maßgeblich sind. Wenn relevante Dimensionen des Menschseins nicht entsprechend mit einbezogen werden, muss das gravierende nachteilige Folgen für die Einzelnen und die Gesellschaft haben. Dem möchte ich ein wenig nachgehen. Und es kann nur gut sein, wenn dabei auch die Frage auftaucht: Welches Menschenbild habe ich? Welches Menschenbild ist bei mir leitend für meine Wahrnehmung, mein Denken und Handeln?

Zu beobachten ist, dass die faktische Bekämpfung des Corona-Virus verschiedene ungute Folgen mit sich gebracht hat und noch bringt, die entweder in Kauf genommen oder gar nicht so richtig bedacht worden sind. Gerade während des ersten Lockdown sind viele Menschen in den Krankenhäusern einsam gestorben, weil niemand sie besuchen durfte, auch nicht die nächsten Angehörigen. In Altersheimen und zuhause sind alte Menschen durch lange Isolation vereinsamt, worunter die Lebensqualität im Alter sehr gelitten hat. Die Kinder und Jugendlichen, die nicht mehr wie sonst in die Schule gehen und Freunde treffen oder Hobbies pflegen konnten, sind zunehmend unausgeglichen und überspannt und kommen an ihre Grenzen - Kinder- und Jugendpsychotherapeuten haben alle Hände voll zu tun. Auch die Beratungsstellen für Studierende sind derzeit überlaufen: Den Studierenden setzt die rein digitale Studienweise zu, und viele sehen ihre Zukunftsperspektiven schwinden.



Viele Erwachsenen sind belastet durch Homeoffice (mit Homeschooling), durch fehlende Möglichkeiten zur Entspannung und zum sozial-emotionalen Ausgleich, auch durch fehlende Begegnung mit anderen und die fehlenden Möglichkeiten zum „Ausgehen“, etwa zum Essengehen oder zu Konzerten und Ausstellungen u. ä. - bei gleichzeitig größerer psychischer Beanspruchung bis hin zur Angst um die Zukunft, den Arbeitsplatz oder die berufliche Existenz.

Vor diesem Hintergrund kann ich z.B. verstehen, wenn eine Mutter ihre beiden Kinder gemeinsam mit anderen auf dem Bolzplatz herumtoben lässt, weil sie danach nicht nur ausgepowert und müde, sondern vor allem wieder ausgeglichen und „bei sich“ sind - in dieser Zeit, deren Anforderungen gerade Kinder aus dem inneren Gleichgewicht bringt. Das ist doch ein verantwortungsbewusstes Abwägen zwischen „100 Prozent Schutz vor Infektion“ (mit entsprechenden Folgen) und dem Wohl der Kinder.

Natürlich ist absolut wichtig, dass das Virus weiter eingedämmt wird, damit nicht Menschen durch es zu Tode kommen oder das Leben lahmgelegt wird. Aber angesichts der genannten und ähnlicher Folgen der derzeitigen Corona-Politik stellt sich die Frage, ob dabei alle für das Menschsein und das Zusammenleben nachhaltig wichtigen Gesichtspunkte bedacht worden sind - oder ob nicht manches zu kurz kommt, was für das Menschsein wichtig ist.

„Gesundheit“ umfasst nicht nur die körperlich-organische Gesundheit (die bei der Virus-Bekämpfung maßgeblich im Blick ist!), sondern auch die seelische, psychische Gesundheit. Und „Lebensqualität“ oder „Lebensglück“ bedingt darüber hinaus, dass der Mensch als ganzer, ganzheitlich gesehen wird, in allen Dimensionen des Menschseins und des Lebens, mit allen seinen inneren Kräften und allen Ausdrucksmöglichkeiten. Und auch die soziale Dimension ist dabei wichtig, wie es um das Zusammenleben steht, um den sozialen Frieden und Spannungen in der Gesellschaft. All das muss bei der Bekämpfung des Corona-Virus mitbedacht werden und eine Rolle spielen - wenn sie nachhaltig den Menschen und dem Leben dienen soll.

Dafür ist ein ganzheitliches Menschenbild unabdingbar, weil es dann zu humaneren Folgen führen kann. Das christliche Menschenbild ist bewusst ein ganzheitliches Menschenbild. Es integriert in sich die verschiedenen Dimensionen und Bezüge des Menschseins.

Der Mensch ist Person - Individuum, das in Beziehung und Gemeinschaft lebt. „Das Ich wird am Du“ (Martin Buber). Der Mensch ist also ein soziales Wesen. Der Mensch lebt in und aus der Beziehung mit Gott und den Mitmenschen. Dabei setzt eine gute Beziehung zum anderen voraus und ist dafür förderlich, dass jede/r sich selbst annehmen kann und eine gute Beziehung zu sich selbst, seinem Inneren hat. Zum Menschen gehören seine inneren Kräfte (Sehnsucht, Grund-Bedürfnisse, Gefühle, Wille, ...) und alle seine äußeren Ausdrucksmöglichkeiten, Gestaltungsmöglichkeiten. Zu dem, was ganzheitlich gut tut, gehören z.B. Bewegung und Sport, die Musik, Kunst, Kultur, alles Schöne. Im Rahmen eines ganzheitlichen Menschenbildes hat das alles seinen wichtigen Platz, weil es zum Menschsein und zur Lebensqualität dazugehört - und es sollte deshalb auch im Leben zumindest im notwendigen Maß wirklich möglich sein.



Bei Jesus kann man in den Evangelien ablesen, was für die christliche Sicht des Menschen wichtig ist. Er sieht und fördert den Einzelnen als Individuum, z.B. seine zwölf Apostel. Er führt die Einzelnen mehr zu sich selbst, z.B. indem Zachäus mit sich versöhnt ganz anders weiterleben kann. Jesus fördert das Miteinander und die Gemeinschaft, z.B. im Jünger/innen-Kreis und indem er Aussätzige heilt, so dass sie wieder in ihre Lebensgemeinschaft zurück können. Er lässt sich gerne einladen und feiert Feste mit, weil das die Freude am Leben und die Gemeinschaft bestärkt. Er heilt „Besessene“, damit sie ihre inneren Kräfte und ihre Ausdrucksmöglichkeiten frei entfalten können. Er heilt Kranke nicht nur körperlich, sondern verhilft ihnen gleichzeitig dazu, dass ihnen von Gott her immer wieder neues Leben zufließen kann („Vergebung der Sünden“) - weil zum Menschen gehört, dass Gott für ihn die Quelle des Lebens ist.

Jede/r hat ein bestimmtes Menschenbild, das - vielleicht unbewusst - immer auch für sein Denken und Handeln maßgeblich ist. Je ganzheitlicher dieses Menschenbild ist, gerade auch das, das beim Umgang mit der Pandemie leitend ist, desto positiver wirkt sich das auf die Einzelnen und das Zusammenleben, auf die Lebensqualität im Ganzen aus. Deshalb kann es hilfreich sein, sich einmal Fragen wie den folgenden zu stellen:

- Was ist mir für mein Menschenbild wichtig?
- Was davon schlägt sich in meiner Wahrnehmung, in meinem Denken und Handeln konkret nieder? Wie wirkt es sich dabei aus?
- Was gehört vom Menschsein her unbedingt zum Leben dazu?

Im Blick auf die derzeitige Situation:

- Welche Kriterien und Maßstäbe sind für mein Verhalten im Umgang mit der Pandemie leitend? Welches Menschenbild kommt darin zum Ausdruck?
- Bekommt der/die Einzelne in allen Dimensionen des Menschseins „Nahrung“, die notwendige Erfüllung grundlegender Bedürfnisse?
- Sind bei der konkreten Corona-Bekämpfung alle wichtige Dimensionen von Gesundheit entsprechend mitbedacht?
- Inwieweit geht es dabei nur um „Überleben“ - oder ist im Blick, was der Mensch zum „Aufleben“ oder gar zum „Leben in Fülle“ (Joh 10, 10) braucht?
- Was ergibt sich für mein Menschenbild aus meinem Erleben und meiner Einschätzung der derzeitigen Situation?

Ich hoffe, dass dabei das Menschenbild, das Sie faktisch prägt und leitet und das sich auch in Ihrem Verhalten ausdrückt, bewusst und vertieft wird - und dass Sie dadurch dem „Leben in Fülle“ näher kommen und dienen können.

Das wünsche ich Ihnen von Herzen

Ihr  
Dr. Christoph Maria Kohl  
Domdekan & Domkustos